

Die Geschichte der estnischen Philosophie 1940–1941 und 1944–1991: Philosophiegeschichte, Ästhetik und die Übersetzung philosophischer Werke

Ülo Matjus

Abteilung Philosophie, Universität Tartu

Grundlage des vorliegenden Aufsatzes ist ein auf der IV. Jahreskonferenz der Estnischen Philosophie am 6. Mai 2008 gehaltener, teilweise erinnerungsbildlicher Vortrag. Der Vortrag bietet einen verhältnismäßig ganzheitlichen und überblickartigen Einblick in die Forschung und Lehre des Fachs Philosophie in Estland während der sogenannten Sowjetzeit in den Jahren 1940/41 und 1944 bis 1991. Genauere Aufgabe des Vortragenden resp. Verfassers war eine Charakterisierung der vorherigen Forschung und Lehre vom Standpunkt der Philosophiegeschichte, der Ästhetik und der Übersetzung philosophischer Werke her. Nach der Besetzung Estlands im Jahre 1940 wurden sowohl das Universitätsstudium als auch die Wissenschaft, darunter auch die Lehre und gesamte Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Philosophie an der Universität Tartu einer strengen ideologisch-politischen Kontrolle unterworfen, um sowohl organisatorisch als auch inhaltlich die groben ideologisch-politischen Ziele der neuen Macht zu verwirklichen. Diese Richtung wurde nach der neuen sowjetischen Besetzung Estlands 1944 fortgesetzt. Gewisse Voraussetzungen und Möglichkeiten für den freieren Philosophieunterricht und die entsprechende Untersuchungstätigkeit, die man auch maximal zu benutzen versuchte, eröffneten sich nach Stalins Tod in den Jahren 1953–1956. Allmählich bildete sich an der Universität Tartu auch eine nationale Kerngruppe der estnischsprachigen Philosophie-Lehrer und -Forscher, dank der man in den Jahren neuen Befreiung Estlands 1987–1991 fast problemlos zum freien Philosophieunterricht als Fach und zur philosophischen Forschung in der im ideologisch-politischen Sinne freien Atmosphäre übergehen konnte. Der Verfasser belegt das durch reichliches faktisches Material.

Korrespondenzanschrift: Ülo Matjus, Abteilung Philosophie, Institut für Philosophie und Semiotik, Universität Tartu, Ülikooli 18, Tartu 50090, Estland. E-Mail: ulo.matjus@ut.ee.

An abstract in English is available at the end of the article.

Schlagwörter: Philosophie in Estland, 1940–1991, Universität Tartu, Heidegger, Befreiung des Denkens

Grundlage des vorliegenden Aufsatzes ist ein auf der IV. Jahreskonferenz der Estnischen Philosophie am 6. Mai 2008 gehaltener Vortrag, der zusammen mit den Beiträgen zweier Lehrkräfte des Fachbereichs Philosophie an der Universität Tartu, Andrus Tool und Rein Vihalemm (1938–2015), einen verhältnismäßig ganzheitlichen und überblickartigen Einblick in die Forschung und Lehre des Fachs Philosophie in Estland während der sogenannten Sowjetzeit in den Jahren 1940/41 und 1944 bis 1991 bieten sollte. Zunächst wurde die Themendarstellung wie folgt konzipiert: Aus welcher Situation heraus und auf welcher Grundlage entwickelte sich der Fachbereich Philosophie an der Universität Tartu, der 2005 die Jahreskonferenzen der Estnischen Philosophie zu organisieren begann, und diese 2008 auch durchführte. Der Aufsatz sollte gleichzeitig eine *faktenorientierte informative* Beschreibung der Lehr- und Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Philosophie an der Universität Tartu zur Vorbereitung des „philosophischen Erinnerungsabends“ der Jahreskonferenz sein. Aufgabe des Verfassers blieb schließlich eine Charakterisierung des Vorherigen vom Standpunkt der Philosophiegeschichte, der Ästhetik und der Übersetzung philosophischer Werke her. Bewußt wurden die Wertelehre oder die Axiologie und die axiologische Disziplin Ethik sowie der so genannte wissenschaftliche Atheismus beiseite gelassen, worüber anfangs gesprochen werden sollte. — Somit handelt es sich um eine durch Auswahl begrenzte Darstellung, bei der sicherlich zufällige, oft anfechtbare, mitunter exkursiv angelegte Ausführungen und Schwerpunktsetzungen vorliegen — das heißt, es geht um ein „Material,“ das in der Zukunft möglicherweise bei einer ganzheitlichen Behandlung der Geschichte der estnischen Philosophie genutzt werden kann.

In Anbetracht des in diesem Band leider nicht vorliegenden Konferenzvortrags von Andrus Tool, betone ich eingangs einige *allgemeinere* Momente, die von Anfang an seit 1940 die *weitere* Lehre und gesamte Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Philosophie bis zur Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit Estlands beeinflussten. *Erstens* wurde die Universität einer strengen ideologisch-politischen Kontrolle unterworfen, was am besten durch die Tatsache illustriert wird, daß am 13. August 1940 die Position eines *Leiters der gesellschaftlich-politischen Erziehung* eingerichtet wurde. Diesen Posten hatte der Rußlandeste Professor Kristjan Kure inne, der am 10. September 1940 Prorektor für die Lehre wurde (siehe: *Universitas Tartuensis: 1632-2007*, 426, 424). Am 19. Januar 1941 wurde der als *Philosoph* bekannte Professor Alfred Koort zum Gehilfen des Prorektors für Lehre auf dem Gebiet der Forschung. *Zweitens* erfolgte der Übergang von einem auf den *Lehr-*

stuhl zentrierten System (Lehrstuhl mit einem einzigen unabhängig agierenden Professor samt Hilfspersonal) auf ein auf den *Kathedern fixiertes* System (wobei der Katheder ein „Kollektiv“ der Lehrkräfte eines Fachgebietes darstellte). Anstelle der Wahl von Fächern durch die Studenten auf der Basis eines Lehrplanes, der an der Philosophischen (Historisch-Philologischen) sowie teilweise an der Juristischen Fakultät eingeführt wurde, trat ein *Kurs-system*. Ein Kurs, also ein Studienjahr, umfaßte Pflichtfächer, und es herrschte Anwesenheitspflicht. *Drittens* wurden *Kathedern für die gesamte Universität* eingerichtet: für vormilitärische Ausbildung und Leibeserziehung, auch für *die Grundlagen des Marxismus-Leninismus* und für Politische Ökonomie. Dieses System, das die ideologisch-politische Kontrolle sichern und unterstützen sollte, blieb an der *Staatlichen Universität Tartu* (1940–1990) bis zum Verlust von Namen und Inhalt bestehen. *Viertens* begann seit Oktober 1940 der Übergang auf *neue Lehrpläne*, in diesem Zusammenhang wurden die bereits vor dem 1. September 1939 immatrikulierten Studenten gezwungen, Prüfungen *in den Grundlagen des Marxismus-Leninismus* und *in russischer Sprache* als Voraussetzung für das Fortsetzen des Studiums und den Abschluß abzulegen. *Fünftens* trat plötzlich das Problem auf, daß in estnischer Sprache für die neuen Lehrpläne keine Lehrbücher und keine weitere Literatur erhältlich waren, was die Studenten zwang, nur zum Zweck einer erfolgreichen Prüfung zur Vorlesung zu gehen und ihre Zeit. — *Die einzelnen Aspekte des neuen Systems begannen, sich gegenseitig zu entwickeln und zu verstärken als Momente eines einheitlichen Ganzen*. Der Einsatz des Führerprinzips und die komplette ideologisch-politische Systematisierung der Lehre erinnert — verständlicherweise — an andere totalitäre Systeme. Ich möchte auch betonen, daß die Staatliche Universität Tartu in erster Linie als Einrichtung der höheren Lehre und sogar der Erziehung behandelt wurde, was in der estnischen Sprache so klingt und was der Este historisch bis heute im Gattungsnamen *Oberschule/ülikool* (und nicht *universitas!*) hört, — *als Schule eben*, von der auch Wissenschaftler kommen, doch die eben jene Wissenschaftler als *ihre* Wissenschaftler unterrichtet und erzieht. Dieses Verständnis der Hauptaufgaben einer Sowjet-Universität unterstützt auch der Hinweis auf den Plan (so Rektor Hans Kruus während der zweiten Sitzungsperiode des Obersten Sowjets der Estnischen SSR im April 1941) bei der Staatlichen Universität Tartu als einer *Oberschule*, ein spezielles Institut für wissenschaftliche Forschung einzurichten, das per Erlaß vom 6. Mai 1941 vom Rat der Volkskommissare der Estnischen SSR gegründet wurde. — Für das Weitere, um genau zu sein, das nächste Studienjahr lagen Pläne mit einem ziemlich deutlichen Ziel vor (siehe: *Tartu Riiklik Ülikool 1941*), doch der beginnende Krieg verschob ihre Umsetzung für einige Zeit.

Während des Leidens-(Studien)jahres 1940–1941, das wegen des späten

Beginns und frühen Endes kürzer war als gewöhnlich, wurde Philosophie als Bestandteil der „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ unterrichtet, und weitgehend im Rahmen von Pflichtveranstaltungen. Die Hauptquelle war dabei das 5. Kapitel „Über den dialektischen und historischen Materialismus“ des *Kurzen Lehrgangs der Geschichte der Kommunistischen Allunions-Partei (Bolschewiki)*, der 1940/41 in zwei verschiedenen Übersetzungen in estnischer Sprache und insgesamt in drei Auflagen erschien: *Nõukogude Lii-du Kommunistliku (enamlaste) Partei ajalugu: Lühike kursus* (1940) und *Üleliidulise Kommunistliku (enamlaste) Partei ajalugu: Lühikursus* (1940 und 1941).

Eigenhändiger Autor des Kapitels „Über den dialektischen und historischen Materialismus“ war bekanntlich Josef Stalin selbst, dieses Kapitel wurde gesondert auch unter dem Namen des Verfassers publiziert. In estnischer Sprache erschien es erstmals als „Fortsetzungsgeschichte“ der neuen Zeit in der Zeitung „Kommunist“ (1940, 42-43), deren verantwortlicher Herausgeber damals Nikolai Karotamm war, der später, in den Jahren von 1944 bis 1950 das Amt des ersten Sekretärs des Zentralkomitees der Estländischen KP(b) innehatte. Weiterhin erschien dieses Kapitel 1940 zweimal auch als gesonderte Broschüre (siehe: Stalin 1940a; Stalin 1940b), ebenfalls nach dem Krieg 1946 und 1952 (siehe: Stalin 1946; Stalin 1952). Diese Aufteilung der Philosophie in *einen dialektischen und einen historischen Materialismus* blieb bei der Lehre und bei der Behandlung der Philosophie die „positive“ Grundlage für die gesamte Sowjetzeit. Dies galt mit diesem Aufbau offiziell als „Höhepunkt und höchste Errungenschaft“ der *geschichtlichen* Entwicklung der Philosophie und des philosophischen Denkens. Wenn wir die im ersten sowjetischen Jahr 1940/41 erschienene philosophische Literatur betrachten und die „Klassiker“ in Gestalt der Werke von Marx-Engels-Lenin-Stalin beiseite lassen, von denen ehrlich gesagt nur wenige nicht-philosophische Arbeiten publiziert wurden — die Übersetzungs- und Veröffentlichungs-„Blütezeit“ der philosophischen Werke beginnt erst nach dem Zweiten Weltkrieg —, dann können wir nur wenige umfangreichere Bücher — von mehr als 300 Seiten — erwähnen. Dazu zählt erstens das *Kurze philosophische Lexikon* (1941), wobei es sich um die Übersetzung eines von J. Stalins „Hofphilosophen“, Mark Rosental und Pavel Judin, herausgegebenen russischsprachigen Lexikons handelte (siehe: Rosental und Judin 1941). Die beiden Übersetzer waren Rudolf Kulpa und Leo Anvelt, die zu ihrer Zeit (1934 und 1936) einen Magisterabschluß in Philosophie an der Universität Tartu abgelegt hatten, aber unter der neuen Macht bekanntlich keine Möglichkeit zum freien und gründlichen Philosophieren und Unterrichten fanden. Das von ihnen übersetzte Lexikon erschien in weiteren Auflagen nach dem Krieg noch 1945 und 1946 (siehe: Rosental und Judin 1945; Rosental und Judin

1946). Zweitens wurde 1941 — ebenfalls in der Übersetzung Rudolf Kulpas — Mark Rosentals *Marxistisch-dialektische Methode* (siehe: Rosental 1941) in zwei Auflagen publiziert, in weiteren Auflagen erschien dieser Band noch 1945 und 1948 (siehe: Rosental 1945; Rosental 1948). Beide Werke kamen allerdings im estnischen Erstdruck so spät in Umlauf, daß sie im zu Ende gehenden Studienjahr 1940/41 die Lehre der Philosophie an der Universität nicht mehr wesentlich beeinflussen konnten. Bezüglich der westlichen Philosophie seien mit Einschränkungen noch einige philosophische Broschüren gegen die westliche „Rassentheorie“ erwähnt.

Es ist nicht möglich, die Philosophie in Estland während der deutschen Besatzung von 1941 bis 1944 komplett auszulassen, denn 1943 verteidigte an der Universität seine Dissertation im Fach Philosophie(geschichte) Konstantin Vilhelmson (1893–1944), der die Hochschule jedoch als Externer absolvierte, das heißt, er war nicht immatrikuliert. Ihn interessierte das gesamte Jahrtausend des altgriechischen Denkens von seinen Anfängen (Pherekydes von Syros) nahezu bis zu seinem Ende (Laktanz). Einzig die Reihenfolge war derartig, daß K. Vilhelmson mit dem Ende des Millenniums begann und mit seinem Anfang endete, das heißt, er bewegte sich von Laktanz bis zu Pherekydes von Syros. (Siehe: Vilhelmson 1940; Vilhelmson 1943.)

Es folgten die Jahre 1944–1953–1956, in denen bis 1951 der Philosoph Alfred Koort als Rektor fungierte. Dessen ungeachtet läßt sich in diesem Zeitraum die Lehre und Forschung im Fach Philosophie sowie auch vom Standpunkt der philosophischen Übersetzungen her am ehesten als extrem dogmatisch und doktrinär charakterisieren. Aus der heutigen Perspektive erscheint dies geradezu lächerlich — nur das Witzemachen selbst war damals verboten. Als einziger Katheder nahm der Katheder für *die Grundlagen des Marxismus-Leninismus* bereits im Spätherbst 1944 seine Tätigkeit wieder auf, die anderen folgten später. Tatsächlich handelte es sich jedoch um einen Lehrstuhl für die Geschichte der Kommunistischen Allunions-Partei (Bolschewiki) *resp.* der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) — wenigstens datierten die Mitarbeiter des Katheders für die Geschichte der KPdSU später den Beginn ihres Lehrstuhls auf die Eröffnung des Katheders für die Grundlagen des Marxismus-Leninismus im Jahr 1944. Diesen Lehrstuhl leitete der Rußlandeste und Historiker Vilhelm Reiman, der nach der Gründung des Katheders für die Geschichte der KPdSU als eines dem Namen nach neuen Katheders im Feld der „Gesellschaftswissenschaften“ im Jahr 1958 seine Tätigkeit als Leiter dieses Katheders bis 1960 fortsetzte. Doch bis 1950, als ein spezieller Katheder für Philosophie etabliert wurde, zählte die Lehre der Philosophie an der Universität zu den Aufgaben des Lehrstuhls für die Grundlagen des Marxismus-Leninismus und war diesem unterstellt. In drei Fakultäten — der Historisch-Philologischen, der

Juristischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen — wurde Philosophie als eigenes Fach unterrichtet, an den anderen Fakultäten als Bestandteil des Faches „Grundlagen des Marxismus-Leninismus.“ Philosophie lehrte der hauptberufliche Parteifunktionär Arka(a)di Uibo (1914–1957) — übrigens ein Genosse, der selbst Medizin studiert hatte und der vor 1940 Mitglied der linksgerichteten Studentenvereinigung *EÜS* „*Ühendus*“ (Verein Studierender Esten „Einigung“) gewesen war. Während der Jahre 1940–1941 diente er dem Regime als Volkskommissar für Staatskontrolle und während des Krieges war er als ideologischer Literat im sowjetischen Hinterland tätig. Wir wissen von keinen philosophischen Werken, die er je veröffentlicht hätte. Er unterrichtete von 1946 bis 1948, anschließend bestand Philosophie als eigenständiges Fach nicht mehr. Im Herbstsemester des Jahres 1950 wurde für diesen Zweck — wie oben erwähnt — ein Katheder für Philosophie eingerichtet. Ihn leiteten Dimitrij Šardin (1950–1951), Grigorij Sapožnikov (1951–1953 und 1956–1957), Oskar Jüris (1954–1955), Otto Štein (1957–1960), Michail Makarov (1954–1956 und 1960–1971), Jaan Rebane (1971–1986) und Eero Loone (1986–1992). — Die ersten waren Russen, die kein Estnisch beherrschten, oder Rußlandesten. Der erste Estländer unter ihnen war Michail Makarov, der 1922 im zu jener Zeit noch zweisprachigen Narva zur Welt kam und der zumindest ein damals als klassisch geltendes Lehrbuch — *Kategorien der marxistischen Dialektik* (siehe: Makarov 1963; Makarov 1973) — auch selbst auf Estnisch verfaßte.

Was nun die *Geschichte der Philosophie* und gleichzeitig die *Übersetzungen* betrifft, dann kann gesagt werden, daß im Zentrum die berüchtigte Diskussion um das Erscheinen von G. F. Aleksandrovs Buch *Die Geschichte der westeuropäischen Philosophie* (siehe: Aleksandrov 1946) stand. In dieser Diskussion trat am 24. Juni 1947 mit einer abschließenden Rede Genosse Andrej Andreevič Ždanov (1896–1948) auf, der übrigens im Jahr 1940 als Sonderbeauftragter Stalins für einen reibungslosen Ablauf der „sozialistischen Revolution“ in Estland zuständig war. Diese Rede selbst, eine der *markantesten* in der Geschichte der sowjetischen Philosophie, wurde gesondert als Broschüre bereits 1947 in russischer Sprache publiziert, ins Estnische übersetzt erschien sie aus irgendwelchen Gründen *erst deutlich später*, Ende 1952. Die Diskussion war erfolgt über das angeblich „erste marxistische Lehrbuch“ auf dem Gebiet der Geschichte der Philosophie, das 1946 in Moskau publiziert wurde. Offenbar gefiel G. F. Aleksandrovs Werk nicht allein A. A. Ždanov, sondern natürlich und vor allem Stalin nicht, der wußte, wie über etwas zu schreiben war, und der Anweisungen gab, auf welche Art und Weise zu schreiben war. Bekannt ist sein früherer (1937) *Brief an die Herausgeber des Lehrbuchs zur Geschichte der Kommunistischen Allunions-Partei (bolševiki): Über das Lehrbuch der Geschichte Kommunistischen Allunions-*

Partei (bolševiki) (siehe: Stalin 1949), in dem er sogar ein detailliertes Schema zur Zusammenstellung des Lehrbuches vorstellt. Übrigens — früher hatte auch Lenin in seinem Artikel *Wie man nicht eine Rezension schreibt* gelehrt, wie man schreibt oder — eigentlich — wie man nicht schreibt (siehe: Lenin 1975). Andrej Ždanovs Rede besteht aus zwei Teilen, im ersten werden „die Mängel im Buch des Genossen Aleksandrov“ aufgezählt und das Werk scharf kritisiert. Das Lehrbuch wird als „schlecht“ komplett nieder gemacht, da es objektivistisch, parteilos usw. sei. Doch dies *bedingte* die Notwendigkeit im zweiten Teil der Rede „die Situation an unserer philosophischen Front“ zu erörtern. Dies lag daran, daß das Buch zuvor unerwartet Anerkennung „bei der Mehrheit unserer führenden Mitarbeiter auf dem Gebiet der Philosophie“ gefunden hatte und es sogar für den Stalin-Preis vorgeschlagen worden war. An der philosophischen Front fehlte demnach „eine intensive bolschewistische Kritik und Selbstkritik.“ Der Redner formuliert einige interessante Vorwürfe. So findet er die Diskussion über Hegel eigenartig: „Die Teilnehmer dieser Diskussion rennen offene Türen ein. *Die Frage Hegels ist lange entschieden.* Sie erneut aufzunehmen, dafür besteht keine Grundlage, irgendwelche neuen Materialien außer den bereits durchdiskutierten und bewerteten Materialien werden hier nicht präsentiert“ (Ždanov 1952, 23, meine Hervorhebung). Die Diskussion soll angeblich scholastisch gewesen sein und in ihrer „Produktivität“ der Erörterung solcher Fragen in „manchen Kreisen“ gleichen, ob beispielsweise das Kreuz mit zwei oder mit drei Fingern geschlagen werden solle (einer wichtigen Frage in der orthodoxen Kirche), ob Gott einen Stein schaffen könne, den er selbst nicht anzuheben vermag, oder ob Maria eine Jungfrau gewesen sei. Zurückhaltend ausgedrückt, werden in dieser Rede der Philosophie ähnliche Aufgaben und Anforderungen gestellt, auf welche Martin Heidegger bereits im Jahre 1935 hingewiesen hatte, als er im *nationalsozialistischen* Deutschland seine Vorlesung *Einführung in die Metaphysik* hielt. „Diese schnellen Veränderungen, die jeder Tag für unsere [...] Existenz bringt, werden von unseren Philosophen nicht verallgemeinert ...“ (Ždanov 1952, 24), erklingt ein Vorwurf. Bewußt habe ich hier das Wort *sozialistische* ausgelassen, was bedeutet, daß ich sowohl das eine als auch das andere einsetzen könnte — *sozialistische* oder *nationalsozialistische* — und entsprechend würde dies sowohl auf Rußland 1947 als auch Deutschland 1935 zutreffen. Der abschließende Vorwurf an G. F. Aleksandrov lautet so: Ein richtiges Lehrbuch der Philosophiegeschichte läßt sich nicht allein erschaffen, denn es handelt sich um eine Fortsetzung des Kampfes an der philosophischen — wie der Leser oben bemerkt haben wird — *Front*. Aus Andrej Ždanovs Mund spricht offenbar Joseph Stalin selbst, daß ein Einzelner auf dem Kampfplatz kein Krieger sei, sondern es besser sei, wenn an der Front gegen den Feind ganze Bataillone und Re-

gimenter nacheinander antreten — einerlei, wie ihr Schicksal ausfalle. Solch ein wichtiges Werk muß ein ganzes Kollektiv verfassen. Zum Schluß wird gezeigt, wer an der Front die Feinde der vorbildlichen sowjetischen Philosophie sind. Dabei handelt es sich um den „Existenzialisten“ Jean-Paul Sartre, der die Zeitschrift „Les Temps Modernes“ herausgibt, dies sind die *idealistischen, fideistischen kantischen etc.* Verdreher der Errungenschaften der Wissenschaft (siehe: Ždanov 1952, 28–29) Was nun uns an der Angelegenheit betrifft, ist die Tatsache, daß Rudolf Kulpa, der nach dem Krieg seinen Unterhalt mit wie auch immer gearteter Übersetzungsarbeit verdienen mußte, bereits 1947 das Manuskript der Übersetzung von G. F. Aleksandrows Werk *Die Geschichte der westeuropäischen Philosophie* ins Estnische abgeschlossen hatte, nun nach der „Demaskierung“ des Buches die estnische Publikation nicht mehr möglich war ...

Und wenn wir jetzt auch nur oberflächlich mit der „philosophischen Situation“ vertraut sind, dann ist uns *klar, was man übersetzen konnte und was nicht*. Es durfte nur aus dem Russischen oder über diese Sprache vermittelt übersetzt werden — es handelte sich um die dürrtigiten Jahre auf dem Buchmarkt Estlands überhaupt. Tatsache ist, daß der erste Band der mehrbändigen *Geschichte der Philosophie* ins Estnische übersetzt und 1947 veröffentlicht werden konnte (siehe: Aleksandrov 1947), der die Philosophie der Antike und der feudalen Gesellschaftsordnung umfaßte und unter dessen Herausgebern sich ebenfalls G. F. Aleksandrov befand, doch der zweite Band, der auf Russisch auch bereits erschienen war, konnte auf Estnisch nicht mehr publiziert werden. Übrigens — der dritte Band dieser Serie der Philosophiegeschichte, der der klassischen *deutschen* Philosophie gewidmet war und der in Moskau sogar die Druckerei verlassen hatte, wurde offenbar während des Vertriebs verboten. Bekanntlich fand sich dieses seltene Werk dennoch in der Bibliothek des späteren Professors für Geschichte der Philosophie der Universität Tartu, Rem Blum. — Somit wurden hauptsächlich die Arbeiten der „russischen revolutionären Demokraten“ veröffentlicht — wirklich auf Niveau; mehrere dieser Werke dieser Werke sind selbst heute auf verschiedene Arten und Weisen nutzbar. Es erschienen die so genannten revolutionären Demokraten wie Vissarion G. Belinskij, Nikolaj A. Dobroljubov, Alexander I. Herzen und Nikolaj G. Černyševskij, ebenso die gesammelten Werke Dmitrij I. Pisarevs, deren hauptsächlichlicher Wert darin besteht, daß sie in die estnische Sprache wichtige russische kunstphilosophische und ästhetische Texte übertrugen, die zumindest mit einigen Problemen der Ästhetik auf internationalem Niveau bekannt machten. Bei dem Versuch in dieser Zeit im engeren Sinne des Wortes *philosophische* Untersuchungen zu finden, traf ich nur auf eine, die bereits in ihrem Titel den „Geist“ der Zeit anspricht: Der von A. Koort betreute *Aspirant* — so findet es sich auf dem

Einband! — Enn Koemets verteidigte im Jahr 1951 seine Dissertation „Das reaktionäre Wesen der neukantischen *Logik*,“ um den Kandidatengrad der philosophischen Wissenschaften auf dem Gebiet der *Logik* zu erlangen. (Siehe: Koemets 1951, meine Hervorhebung.) Übrigens — selbst das Wort *Aspirant*, das ursprünglich einen Kadetten bezeichnete, der auf der Militärschule eine Offiziersausbildung durchläuft, verwendete man in der Sowjetunion nur für den wissenschaftlichen Nachwuchs, der sich für die wissenschaftliche Arbeit und die Hochschullehre vorbereitete, was nach Auffassung des Autors bewußt oder unbewußt auf den *militärischen* Charakter dieser Vorbereitung hinweist, darauf, daß der Nachwuchs für den Einsatz an der Front, in diesem Fall an der *philosophischen Front*, geschult werden.

Ich behaupte weiterhin, daß eine gewisse Verbesserung am Katheder für Philosophie seit dem Jahr 1956 einsetzte, als man anfangs, Philosophie als *dialektischen und historischen Materialismus* für alle Studenten als Pflichtfach zu unterrichten. Offensichtlich deshalb wurde der Katheder für Philosophie in *Katheder für dialektischen und historischen Materialismus* umbenannt, wobei er später wieder zum *Katheder für Philosophie* wurde. Als ein solcher bestand er bis zu seinem Ende *als Katheder*. Wegen des Personalzuwachses ergaben sich auch Möglichkeiten, andere philosophische Disziplinen (besonders Philosophiegeschichte und Ästhetik) zu lehren und erforschen. Dies zeigt sich auch in der Chance, seit 1958 die Reihe „Arbeiten auf dem Gebiet der Philosophie“ (estnisch „Töid filosoofia alalt“) zu publizieren, die anfangs zweisprachig konzipiert war und sowohl russisch- als auch estnischsprachige Aufsätze veröffentlichen sollte (siehe zum Beispiel das dritte Heft!), doch weil die Mehrheit der *damals wichtigen* Lehrkräfte Russisch als Muttersprache hatte und auch die Dissertationen zumindest im Fach Philosophie auf Russisch verfaßt wurden, ging man schnell auf diese Sprache über. Auch in der Reihe „Arbeiten auf dem Gebiet der Philosophie“ zeichnete sich schnell die große disziplinäre Vielseitigkeit des Faches ab, ebenso wie es im Falle der Verteidigungen von Dissertationen in den verschiedenen Unterfächern der „philosophischen Wissenschaften“ erfolgte.

An dieser Stelle geht es weiter nur mit der *Ästhetik*, die besonders mit dem Namen Leonid Stolowitsch (Stolovitš/Stolovič) verbunden ist, der dieses Fach in Tartu seit 1953 unterrichtete. Im Jahr 1955 verteidigte er seine Kandidatendissertation *Einige Fragen des ästhetischen Wesens der Kunst* und von dort aus bewegte er sich weiter in die Rolle eines Belebbers und fruchtbaren Weiterentwicklers der marxistischen Ästhetik in der UdSSR und hauptsächlich auch in Ost- und Mitteleuropa. Dabei ging er von der Behandlung der Ästhetik als solcher insbesondere von den Ideen des frühen Karl Marx (darunter auch das Werk *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahr 1844*) aus. Er diskutierte die inhaltlichen Probleme der klassischen Äs-

thetik, wie beispielsweise das Problem des Wesens des Schönen, die mehrere Lösungen anbieten konnten und über die debattiert werden konnte. Beispielsweise darüber, daß die Existenz des Schönen nicht durch die „klassische“ oder sozial-ökonomische Herangehensweise erschöpfend behandelt werden kann — daß nach dem Verständnis der einfachen Leute die ersten Bedingungen für Schönheit „der außerordentlich frische Teint und die roten Wangen des Bauernmädchens“ sind, aber eine Schönheit in der vornehmen Gesellschaft ist blaß, hat kleine Hände und Füße, denn „... wegen der beschäftigungslosen Lebensweise fließt wenig Blut in die Glieder; in jeder folgenden Generation schwächen sich die Muskeln der Hände und Beine sowie sich die Knochen ausdünnen ...“ (siehe: Tšernõševski 1952, 58). — Zehn Jahre später, 1966, verteidigt Professor L. Stolowitsch seine Dissertation zum Doktor der Wissenschaft, in der er die Probleme des Schönen in Beziehung mit dem gesellschaftlichen Ideal sowohl durch die Geschichte der Philosophie als auch theoretisch untersucht. In dieser Zeit schuf er die Grundlage für eine Behandlung der ästhetischen sowie der künstlerischen Werte und brachte in den philosophischen Diskurs Estlands gleichzeitig auch die sogenannten axiologischen Themen ein. Als wichtig erscheint, daß Professor L. Stolowitsch auch in estnischsprachigen Zeitschriften, wie „Looming“ („Schöpfung“), „Keel ja Kirjandus“ („Sprache und Literatur“), fortlaufend Artikel aus den Gebieten der Ästhetik und der Axiologie publizierte, ebenso wie die Tatsache, daß sich unter seinen Schülern bekannte Intellektuelle (wie Marju Lauristin, Jaak Allik und Paul-Eerik Rummo) befanden. Auf dem Gebiet der Philosophie sind fünf seiner Werke ins Estnische übersetzt erschienen, doch weitaus mehr wurden seine zahlreichen Arbeiten in andere Fremdsprachen übersetzt, darunter zum Beispiel ins Chinesische. — Professor L. Stolowitsch war auch der Betreuer des Verfassers dieses Artikels, was mir erlaubte, ihn näher kennen zu lernen. In die Themenwahl der Dissertation und den anschließenden Forschungsprozeß griff er kaum ein oder übte schon gar keinen ideologischen Druck aus, er war in jeder Beziehung eher ein sehr toleranter Betreuer. Ich erfuhr keinerlei Druck auch bezüglich der so genannten Vorwortphilosophie, ich kam gar nicht auf den Gedanken, im Vorwort Leonid Brežnev oder einen Beschluß des wiederholten Kongresses der KPdSU oder des Plenums des Zentralkomitees der KPdSU zu zitieren. Ich mußte dem Titel das Wörtchen *reaktionär* nicht hinzufügen, obwohl es um nichtmarxistische Philosophie ging — dies wurde aber bis zu den Jahren 1953/56 geradezu gefordert, ohne Widerspruch zu dulden. Doch was eingeübt war, wurde auch deutlich später noch exekutiert — wer, warum, wofür und in welchem Ausmaß, darüber wäre noch nachzudenken. Keineswegs mußten solche Wendungen *à la: der unverbesserliche Idealist Bertrand Russell* mehr gebraucht werden, wie wir sie zum Beispiel in Veröffentlichungen

aus dem Jahr 1951 finden. — Um zur Ästhetik zurück zu kehren, erwähne ich einige wichtige Arbeiten, deren Übersetzung ins Estnische auch aus heutiger Perspektive wichtig war: Friedrich von Schiller, *Essays (Esseesid, 1961)*, die eine Reihe von Schriften zur ästhetischen Erziehung enthalten; Gotthold Ephraim Lessing, *Ausgewählte Werke (Valitud teosed, 1965)*, die auch den *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie* übersetzt von Rudolf Kulpa umfassen; Aristoteles, *Über die Dichtkunst (Luulekunstist, 1982)* — in Jaan Unts Übersetzung in der Zeitschrift „Keel ja Kirjandus“ („Sprache und Literatur“) (zweite, erneuerte Übersetzung und Auflage 2003); Platon, *Das Gastmahl / Apologie des Sokrates (Pidusöök / Sokratese apoloogia, 1985)*, übersetzt von Astrid Kurismaa. Diese Texte wurden alle aus der Ausgangssprache übertragen, das heißt nicht vermittelt über das Russische. — Neben klassischen Traktaten des Felds der Ästhetik wurde auch der eine oder andere Klassiker der *Philosophiegeschichte*, jedoch nichts aus der modernen Philosophie, übersetzt. Kurioserweise wurde wohl ein Werk des existenzialistischen Philosophen Karl Jaspers verbreitet, allerdings nicht über Philosophie — der Titel der Arbeit spricht für sich selbst — *Wohin treibt Westdeutschland? (Kuhu läheb Lääne-Saksamaa?, siehe: Jaspers 1970)*. Diese dürfte deshalb übersetzt worden sein, weil sie zuvor bereits in Moskau auf Russisch erschienen war und in den damaligen ideologisch-politischen Kontext paßte. Weiterhin wurde sie aus dem Russischen, nicht dem Deutschen übertragen zusammen mit ihrem ideologisch-tendenziell verschobenen Titel (ursprünglich: *Wohin treibt die Bundesrepublik?*). — In der Sowjetzeit begann man, den estnischsprachigen Leser in der bis heute bekannten so genannten Weißen Serie mit Werken vertraut zu machen, an deren Anfang philosophisch sehr bedeutende Schriften standen: Immanuel Kant, *Prolegomena ... (1982)*, Marcus Aurelius, *Selbstbetrachtungen (Iseendale, 1983)*, Voltaire, *Philosophisches Wörterbuch (Filosoofiline sõnaraamat, 1986)*, Konfuzius, *Gespräche (Vesteid ja vestlusi, 1988)*, Johann Gottlieb Fichte, *Die Bestimmung des Menschen (Inimese määratlus, 1988)*. Später nahm die Qualität der Auswahl der Serie ab, doch sie wird bis jetzt fortgesetzt. — Für Übersetzungen der östlichen Philosophie haben wir Linnart Mäll (1938–2010) zu danken, der in dieser Zeit sieben Übersetzungen aus den Ausgangssprachen — hauptsächlich in der Reihe „Loomingu Raamatukogu“ („Bibliothek der Zeitschrift „Looming““ („Schöpfung“)) — publizierte. — Sämtliche übrigen Übersetzungen im Bereich der Philosophie erfolgten aus dem Russischen. Hierfür einige Beispiele: einige marxistische philosophische und ästhetische Lexika sowie die umfangreiche *Kurze Übersicht der Geschichte der Philosophie* (siehe: *Filosoofia ajaloo lühiülevaade, 1974*; ursprünglich: *Краткий очерк истории философии*), übersetzt von Jaan Rebane und Lembit Valt. — Nahezu vollständig fällt die Übersetzungsreihe „Große Denker“ („Suuri

mõtlejaid“) in die sowjetische Periode. In ihr erschienen von 1971 bis 1994 insgesamt 24 verschiedenen Philosophen gewidmete Untersuchungen. Obwohl sich unter ihnen kein zeitgenössischer Philosoph fand, stellten sie in diesem Sinne eine wichtige Ergänzung dar, weil sie *erstens* in zahlreichen Fällen von russischen Philosophen verfaßt wurden, die auf ihrem Gebiet große Fachleute waren (beispielsweise Valentin Asmus, Arsenij Gulyga, Feohari Kessidi u. a.), und *zweitens*, weil sie mit übersetzten Auszügen aus dem Werk der Philosophen selbst ausgestattet waren. Als einzige von einem Autor aus Estland verfaßte Schrift erschien in der Reihe Igor Gräzins *Jeremy Bentham* (1990).

Ich habe im Vorbeigehen bei der Betrachtung der philosophischen, besonders aber der übersetzten philosophischen Literatur auf diesem Gebiet, die ganze Zeit auch die Philosophiegeschichte berücksichtigt. — Doch die Frage stellt sich, *ob* und *wie* es dann möglich war, unter solchen eingeschränkten Bedingungen auch noch an der *Staatlichen* Universität Tartu im *sowjetischen* Estland zu Philosophiegeschichte zu gelangen sowohl in ihrem klassischen als auch in ihrem modernen Sinn. — Hier muß zugegeben werden, daß wir der Universitätsbibliothek einen außerordentlichen Dank schulden, deren Reichtümer bereits auf der Buchausstellung auf der IV. Jahreskonferenz der Estnischen Philosophie zu erahnen waren, dankbar müssen wir anderen Büchereien sein, die über umfangreiche Sammlungen an Klassikern der Philosophie in den Originalsprachen oder auch als Erstausgaben verfügen — und ebenso Privatbibliotheken. Damals saßen auch die Lehrkräfte für Philosophie, nicht nur die Studenten, tagelang in der Universitätsbibliothek, davon verbrachten sie etwa die Hälfte der Zeit in der billigen Cafeteria. Heutzutage gibt es andere Treffpunkte. Weiterhin besaßen fast alle Lehrkräfte der Philosophie eine gute oder bessere Privatsammlung, über deren „Inhalt“ die Kollegen ebenfalls bescheid wußten. Nichtsdestotrotz versuchten alle die entsprechenden Bücher selbst zu erwerben . . . So befand sich in unseren Köpfen eine echte und große Philosophie-Bibliothek — *tatsächlich* waren die Bücher überall verteilt, doch zusammen stellte man sie sich vor, scheinbar — *imaginär*. Wir wußten, wer welches Buch besaß. Zeitgenössische ausländische Literatur gab es in dieser *imaginär* zusammen bestehenden, doch *real* einzelne Exemplare enthaltenden „Bibliothek“ wenig, über sie verfügten hauptsächlich die Professoren, die das Recht ausnutzten, zentral, unter Kontrolle Moskaus, gegen eine bestimmte Summe jene Titel zu bestellen, die ihrem wissenschaftlichen „Profil“ entsprachen. — Weiterhin wurde die Möglichkeit genutzt, *mit einer speziellen Erlaubnis* sowohl in Estland als auch in Moskau in den Sonderbeständen der großen Bibliotheken zu arbeiten, für die übrigens fortlaufend und mit ausgesprochener Sorgfalt im Ausland erschienene „verbotene“ Literatur bestellt wurde. Doch natürlich

blieb der Eindruck davon, was auf der anderen Seite hinter dem „Eisernen Vorhang,“ im Westen, in der Philosophie passierte, trotzdem ausgesprochen lückenhaft. In diesem Zusammenhang läßt sich beispielsweise die Freude verstehen, die mich ergriff, als ich 1980 in Moskau von Tarmo Soomere, einem herausragenden estnischen Mathematiker und Meereskundler, dem heutigen Präsidenten der Estnischen Akademie der Wissenschaften, der damals an der Universität Moskau studierte, als Geschenk Blaise Pascals *Gedanken über die Religion und andere Themen* erhielt. Dabei handelte es sich um eine Kopie, eine maschinenschriftliche Abschrift auf Zigarettenpapier! Diese war angefertigt worden auf Basis der Ausgabe der *Gedanken* in Auswahl und estnischsprachiger Übersetzung von Fanny de Sivers (1920–2011), die im Jahre 1971 Pater Vello Salo in seinem Verlag „Maarjamaa“ („Marienland“) in Rom publiziert hatte (siehe: Pascal 1971). Vello Salo schickte mir das Buch auch auf dem offiziellen Postweg zu, doch aus *verständlichen Gründen* hat es mich nie erreicht ... Erst Jahre später im unabhängigen Estland überreichte er mir die originale Ausgabe persönlich von Hand zu Hand.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Situation wird es verständlicher, daß die Kontakte, auch die schicksalhaften, mit dem verbotenen und dabei besonders dem neueren Denken dem Zufall überlassen blieben. Ebenso wie es sich um einen Zufall handelte, daß ausgerechnet Rem Blum nach Tartu geriet zum Unterricht der Philosophiegeschichte, welche er als Pflichtveranstaltung auch sämtlichen Philologen las. Ich studierte Philologie. R. Blum unterrichtete auf Russisch, doch die Prüfungen konnten auch in estnischer Sprache abgelegt werden. Der spätere Professor verstand Estnisch, ich weiß dies aus eigener Erfahrung, denn als ich in der Prüfung anstelle der Lebensgeschichte Fichtes mit der Schellings anfang, unterbrach Rem Blum mich sofort wohlwollend ... Aber es handelte sich um einen sehr ordentlichen, gründlichen und ganzheitlichen Einblick in die Philosophiegeschichte, wofür ich bis heute dankbar bin. — Doch beispielsweise mit Martin Heideggers Philosophie wurde ich erst in Michail Makarovs Veranstaltung bekannt, als er uns, *den Aspiranten*, mit seiner leidenschaftlichen Art einige Vorlesungen über die zeitgenössische westliche Philosophie hielt; in diesem Zusammenhang sprach er auch über Martin Heidegger. Ich erinnere, daß Makarov bei uns ein großes Interesse für diese *andere* Art zu denken erweckte, im Falle Tõnu Luiks sicherlich noch stärker als bei mir, doch ich erinnere auch, daß M. Makarov die Heidegger-Vorlesung praktisch vor dem Ende abbrach und unerwartet ehrlich sowie überraschend offen sagte, daß er nicht mehr wisse, er habe es nicht geschafft, sich noch intensiver vorzubereiten. Mein Interesse nahm noch weiter zu, als ich seinen Aufsatz *Der Mensch bei Martin Heidegger* aus dem Russischen ins Estnische übersetzte (siehe: Makarov 1969). Parallel zum Studieren in der Aspirantur war auch an der Disser-

tation zu „arbeiten,“ mein Thema entstammte dem Gebiet der Phänomenologie und drehte sich um die Ästhetik Roman Ingardens, eines Schülers des Begründers der modernen Phänomenologie Edmund Husserl. Tõnu Luik arbeitete zu Hegel selbst. Anfang der siebziger Jahre fuhr ich im Rahmen der Vorbereitung meiner Verteidigung der Dissertation häufig nach Riga, dort stieß ich in der privaten Bibliothek eines Rigenser Philosophen auf einige Werke Martin Heideggers, die nach dem Krieg erschienen waren — das vor dem Krieg publizierte war in Tartu vorhanden. Auf Anregung von Tõnu Luik brachte ich beim nächsten Mal nach Tartu eine für eigenes Geld angefertigte Kopie von M. Heideggers Arbeit *Platons Lehre von der Wahrheit* mit, was dazu führte, daß Tõnu Luik sich nun tieferschürfend dem seinsgeschichtlichen Denken zuwandte, was wiederum entscheidend sein Verstehen der Philosophie als einer *geschichtlichen* Erscheinung beeinflusste und sich zunehmend vertiefte. Daran feilend und umformulierend hat er dies in seiner durch Jahrzehnte gehaltenen glänzenden Vorlesung über die Philosophiegeschichte vertreten (siehe: Luik 2002). Ich erinnere noch sehr gut, wie uns eines späten Abends bei mir zu Hause die Meldung vom Tod Martin Heideggers in den Tagesnachrichten auf *BBC* erschütterte. Das war 1976. Somit konnte Tõnu Luik seinen fast fertigen Brief mit Fragen an Martin Heidegger nicht mehr nach Deutschland senden. — Warum ich davon spreche? Weil es sich um ein Beispiel für die damalige, persönlich erlebte Weise des Ankommens in der Philosophie handelt. Anders als heutzutage mußte damals jeder sich selbst mit großem Aufwand, ohne *besondere inhaltliche* Hilfe oder Anleitung in die wichtigen und wesentlichen Fragen des Denkens sowohl des gegenwärtigen als auch des geschichtlichen einarbeiten. Es wurde gesucht, probiert, geirrt, in gewisser Hinsicht sich ein wenig „verspätet,“ doch aus irgendwelchen Gründen dank „nötiger“ Zufälle klappte es schließlich irgendwie ... — Aus unerfindlichen Gründen kam es so, daß zu der so genannten Zeit der *Erneuerung* (estn. *uutmine*) von 1985 bis 1988 — dieses damals *neue* (estn. *uus*) Wort wurde ganz schnell archaisch (!) — man war in den Augen der Öffentlichkeit *ganz plötzlich* bereit, auf eine andere Art zu denken und auf einem anderen Niveau. Ungeachtet bestimmter Bedenken der Herausgeber begannen nun neue philosophische Übersetzungen zu erscheinen, sogar mit irgendwelchen Geleitworten. Meiner Auffassung nach und für mich ganz persönlich bestand der wirkliche *philosophische Durchbruch* in der Publikation von Martin Heideggers Vortrag *Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens* in der Zeitschrift „Looming“ („Schöpfung“) im Jahr 1988 (siehe: Heidegger 1988). Dies konnte dank des Herausgebers der Zeitschrift, Andres Langemets, geschehen, der gern etwas riskierte. Er nahm die Herausforderung bereitfertig an. Im weiteren Verlauf entwickelten sich die Dinge in Estland so schnell, daß 1991 in Moskau auf Russisch als Zusam-

menfassung ein eher kurioses Werk aus der Feder des estnischen Philosophen Vladimir Hütt (1936–1997) erschien — es handelte sich um *Die Rezeption der Philosophie Martin Heideggers in Estland* (ursprünglich: Рецепция философии Мартина Хайдеггера в Эстонии) (siehe: Hütt 1991). Nun umfaßt diese Arbeit wohl die gesamte damalige Heidegger-Rezeption in Estland, doch der offensichtliche Anlaß waren die ersten offiziell im Lande publizierten Übersetzungen. Heute — mehr als 20 Jahre später — scheint dies ganz natürlich und normal zu sein, doch die damalige „Reaktion“ auf Veränderungen wie das Erscheinen des genannten Vortrages wird verständlicher, wenn wir in der einzigen während der Sowjetzeit in Estland separat erschienenen Publikation blättern, die eine Bewertung der Philosophie in Estland abgibt. Es handelt sich hierbei um das Werk des oben genannten Otto Štein *Über Philosophie und Soziologie von Estlands Bourgeoisie* (siehe: Štein 1965). Sehr deutlich vermittelt diese Arbeit uns ein Bild von der Philosophie und von der Unterdrückung und Ärmlichkeit des philosophischen Standpunktes in Sowjetestland. Ich berühre nur einige bekanntere Namen. Obwohl Alfred Koort bereits im Jahr 1948 seine früheren philosophischen Ansichten öffentlich im Artikel *Vom Gestern und Heute* in der Zeitung „Rahva Hääl“ („Volksstimme“) vom 29. August (siehe: Koort 1948) kritisiert hatte, diese „Irrtümer“ bedauert hatte und schließlich 1956 verstarb, läßt O. Štein ihn auch im Grab nicht in Ruhe. Der Philosoph wird heftig kritisiert für seine „Propaganda“ für Pragmatismus und Neorealismus sowie für das Teilen der Ansichten John Deweys und Alfred North Whiteheads. Ähnlich wird im Falle Walther Freymanns vorgegangen. Die Begründungen sind im weiteren bezeichnend: Eduard Tennmann hat die scharfe Kritik deshalb verdient, weil er zu seiner Zeit das „personalistische“ Werk *Die Unsterblichkeit der Seele* (siehe: Tennmann 1935) veröffentlichte, denn die Personalisten „verteidigen die kapitalistische Ordnung,“ „... fühlen einen wilden Haß auf den Materialismus und in erster Linie auf den dialektischen Materialismus“ (Štein 1965, 36–40) usw. Hierbei handelt es sich auf seine Art um eine „spannende“ Lektüre, besonders wenn man zur estnischen „Volksphilosophie“ übergeht. — Doch in Wirklichkeit zeigt dieses Buch etwas Tiefgründiges, es weist auf das Umfeld hin, in dem und von dem her man die Möglichkeit zu denken hatte, das Denken zu befreien und zu ändern, erfuhr und durchlebte.

Ob und wie konnte hier anders unterrichtet werden als in Moskau? So wird manchmal gefragt. *Zuerst* muß betont werden, daß nicht alle in Estland anders gelehrt haben als in Moskau. — Im *phänomenologischen* Sinne braucht hier nicht derartig — *wie und auf welche Weise?* — gefragt zu werden, doch *wissenschaftlich* denkende und Gründe suchende Menschen fragen und fordern eine Antwort — und dann könnte möglicherweise vor allem auf die *estnischsprachige* Lehre hingewiesen werden, welche die der Lan-

dessprache unkundigen, eingesetzten oder auch nicht autorisierten Kontrolleure ohnehin nicht verstanden. *Weiterhin* bestand die verbreitete *Vorstellung von der Philosophie als etwas extrem Kompliziertem*, das sowieso überhaupt nicht zu begreifen war. Und es ist sicherlich wahr, daß für solche Menschen, deren Gedanken in eine Sackgasse vor allem in den Kategorien *gut* und *schlecht* oder *richtig* und *falsch* liefen, ein *anderes* philosophisches Denken, von seinem Wesen her als ein *fragendes* Denken unzugänglich wird, auch wenn es sich um eine estnischsprachige nicht reflektierende Person handelt. — *Schließlich* „stellte“ die übrige traditionell anspruchsvolle Lehre an der Universität Tartu selbst in der Sowjetzeit wie zuvor *hohe Anforderungen auch an die Philosophie*. Die Studenten lernten ja nicht nur Philosophie und so genannte rote Gesellschaftswissenschaften. — Wenn du nicht ausgelacht werden wolltest, dann mußtest du ehrlich denken und sprechen, angemessen und kompetent, mit der deutlichen und unzweifelhaften Überzeugung, daß du versuchst, dich der Wahrheit zu nähern — dazu gehörte auch die Überzeugung, daß zum Wesen der Wahrheit ihre Offenheit und ihre Unverborgenheit zähle. Das galt als selbstverständlich. — Und *zusammenfassend gesagt* ist es auch von Bedeutung, daß *man zusammen hielt*. Auch die Mehrzahl der Vorgesetzten im Fach Philosophie hielten jene, die auf einen gefährlich abgründigen Weg der Philosophie gegangen waren und die sehr häufig an den Rand des Abgrunds traten, doch auf festem Boden. Ich erinnere mehrere Gespräche mit Kathederleitern, die uns Angestellte einfach warnten vor Beschwerdeführern oder die uns bereits im Falle ideologischer Klagen verteidigen mußten. Ebenso verfügten wir in ebendiesem Zusammenhang über sehr gute Betreuer unserer Dissertationen. Es bestand ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, wenigstens mir kam es damals so vor, dafür ein Dankeschön.

Zurück zur eingangs gestellten Frage, wie war es möglich, daß mit der Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit der Republik Estland auch *de facto* der Übergang nahezu problemlos, auf eine geradezu natürliche Weise zu einer neuen, äußerlich anderen Art der Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Philosophie erfolgte. Ich antworte am besten so, daß dieser Übergang — wie in der Fragestellung angedeutet — *äußerlich* stattfand, in der Tat nur *äußerlich, formal* — selbst das Weglassen des dialektischen und historischen Materialismus! –, denn *von innen, inhaltlich* setzte sich das fort, wohin sich die Philosophie während der vorangegangenen fünf bis sieben Jahre ohnehin verhältnismäßig schnell und selbstsicher bewegt hatte. Doch dies war deshalb möglich geworden, weil nach dem entscheidenden Jahr 1956 die Chance für eine *inhaltliche* Arbeit maximal ausgenutzt wurde. Überwiegend handelte es sich um Menschen, für die Philosophie eine Herausforderung und eine Berufung war, keine ideologisch-politische oder parteigebundene

Aufgabe. Es handelte sich tatsächlich um eine synergische, sich selbst organisierende und sich selbst „regenerierende“ Vereinigung, die über eine entsprechende Größe verfügen mußte, damit ihre Gesamtheit nicht geschädigt oder zerstört werden konnte durch zufällige innere oder von außen herangetragene Umstände oder Spannungen. Es handelte sich überwiegend um Menschen, deren innere, geistige und inhaltliche Verbundenheit und Ähnlichkeit unvergleichlich größer war als ihre Unterschiedlichkeit. Leute kamen unentwegt hinzu, Leute gingen unentwegt weg, doch in der Zeit der Wende mußte meiner Meinung nach niemand uns speziell verlassen. Und wir mußten auch nicht gegen unseren Willen beginnen irgendwie komplett *anders* zu denken als früher. Denn wir hatten stets schon *anders* gedacht, als wir hätten denken müssen.

Danksagung

Übersetzt von O. Mertelsmann.

Literatur

- Aleksandrov, G. F. (1946). [auf Russisch] = Александров, Г. Ф., *История западноевропейской философии*, Издательство Академии наук СССР, Москва — Ленинград.
- Aleksandrov, G. F. (hrsg.) (1947). *Filosoofia ajalugu I: Antiik- ja feodaalühiskonna filosoofia*, Teaduslik Kirjandus.
- Aristoteles (1982). Luulekunstist, *Looming* 7–8: 337–356, 393–409.
- Aristoteles (2003). *Luulekunstist*, Keel ja Kirjandus, Tallinn.
- Fichte, J. G. (1988). *Inimese määratlus*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Filosoofia ajaloo lühiülevaade* (1974). Übersetzt von J. Rebane und L. Valt.
- Gräzin, I. (1990). *Jeremy Bentham*, Olion, Tallinn.
- Heidegger, M. (1988). Filosoofia lõpp ja mõtlemise ülesanne, *Looming* 8: 1081–1092.
- Hütt, V. (1991). [auf Russisch] = Хютт, В. П., *Рецепция философии Мартина Хайдеггера в Эстонии*, Москва.
- Jaspers, K. (1970). *Kuhu läheb Lääne-Saksamaa: Faktid. Kartused. Väljavaated*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Kant, I. (1982). *Prolegomena igale tulevasele metafüüsikale, mis on võimeline esinema teadusena*, Eesti Raamat, Tallinn.

- Koemets, E. (1951). [auf Russisch] = Аспирант Энн Коэметс. *Реакционная сущность неокантианской логики: Автореферат диссертации на соискание ученой степени кандидата философских наук (по логике)*, Научный руководитель действительный член Академии наук ЭССР доктор философских наук профессор А. Коорт, Тарту.
- Konfutsius (1988). *Vesteid ja vestlusi*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Koort, A. (1948). Minevikust ja tänapäevast, *Rahva Hääl* . 29. August.
- Lenin, V. I. (1975). *Kuidas ei tule kirjutada resolutsioone*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Lessing, G. E. (1965). *Valitud teosed*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Luik, T. (2002). *Filosoofia sõneld*, Ilmamaa, Tartu.
- Makarov, M. (1963). *Materialistliku dialektika kategooriad*, Eesti Riiklik Kirjastus, Tallinn.
- Makarov, M. (1969). Martin Heideggeri inimene: Inimese-kontseptsioonist eksistentsialismis, *Looming* 9: 1401–1412.
- Makarov, M. (1973). *Materialistliku dialektika kategooriad*, 2nd edn, Eesti Raamat, Tallinn.
- Marcus Aurelius (1983). *Iseendale: Filosoofilisi mõtisklusi*, Eesti Raamat.
- Nõukogude Liidu Kommunistliku (enamlaste) Partei ajalugu: Lühike kursus (1940). NLK(e)P Keskkomitee komisjoni toimetusel.
- Pascal, B. (1971). *Mõtted*, Maarjamaa, Rooma. Übersetzt von F. de Sivers.
- Platon (1985). *Pidusöök. Sokratese apoloogia*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Rosental, M. (1941). *Marksistlik dialektiline meetod*, RK „Teaduslik Kirjandus“, Tartu.
- Rosental, M. (1945). *Marksistlik dialektiline meetod*, RK „Teaduslik Kirjandus“, Tartu.
- Rosental, M. (1948). *Marksistlik dialektiline meetod*, Poliitiline Kirjandus, Tallinn.
- Rosental, M. und Judin, P. (hrsg.) (1941). *Lühike filosoofilise leksikon*, Teaduslik Kirjandus, Tartu.
- Rosental, M. und Judin, P. (hrsg.) (1945). *Lühike filosoofilise leksikon*, Teaduslik Kirjandus, Tartu.
- Rosental, M. und Judin, P. (hrsg.) (1946). *Lühike filosoofilise leksikon*, Teaduslik Kirjandus, Tartu.
- Schiller, F. (1961). *Esseesid: Sari kirju*, Eesti Riiklik Kirjastus, Tallinn.

- Stalin, J. (1940a). *Dialektilisest ja ajaloolisest materialismist: Väljavõte Nõukogude Liidu Kommunistliku (enamlaste) Partei ajaloost (Lühikursus, IV peatükk, 2. lõige*, Kirjastus „Loodus“, Tartu.
- Stalin, J. (1940b). *Dialektilisest ja ajaloolisest materialismist: Väljavõte Nõukogude Liidu Kommunistliku (enamlaste) Partei ajaloost (Lühikursus, IV peatükk, 2. lõige*, Teaduslik Kirjandus, Tallinn.
- Stalin, J. (1946). *Dialektilisest ja ajaloolisest materialismist: September 1938*, Poliitiline Kirjandus.
- Stalin, J. (1949). ÜK(b)P ajaloo õpikust: Kiri ÜK(b)P ajaloo õpiku koostajaile, *Ajaloo õppimisest*, RK „Poliitiline Kirjandus“, Tallinn, S. 31–34.
- Stalin, J. (1952). *Dialektilisest ja ajaloolisest materialismist: September 1938*, Eesti Riiklik Kirjastus.
- Štein, O. (1965). *Eesti kodanluse filosoofiast ja sotsioloogiast*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Tartu Riiklik Ülikool: Andmeid õppekorralduse kohta (1941)*.
- Tennmann, E. (1935). *Hinge surematust*, Noor-Eesti, Tartu.
- Tšernõševski, N. G. (1952). *Valitud teosed*, Eesti Riiklik Kirjastus, Tallinn. Valitud kirjutised esteetika alalt I.
- Üleliidulise Kommunistliku (enamlaste) Partei ajalugu: Lühikursus (1940, 1941)*. ÜK(e)P Keskkomitee komisjoni toimetusel.
- Universitas Tartuensis: 1632–2007 (2007)*. Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus.
- Vilhelmson, K. (1940). *Laktanz und die Kosmogonie des spätantiken Synkretismus*, Tartu.
- Vilhelmson, K. (1943). *Zu Pherekydes von Syros*, Tartu.
- Voltaire (1986). *Filosoofiline sõnaraamat*, Eesti Raamat, Tallinn.
- Ždanov, A. A. (1952). *Diskussioonil peetud kõne G. F. Aleksandrovi raamatu “Lääne-Euroopa filosoofia ajalugu” puhul 24. juunil 1947. a*, Eesti Riiklik Kirjastus.

The Philosophy in Estonia 1940–1941 and 1944–1991: History of Philosophy, Aesthetics, Translation of Philosophical Literature

This article is based on a presentation held on the 4th Annual Conference of Estonian Philosophy on May 6th 2008. The article presents a comprehensive overview of

teaching and research in philosophy during the Soviet occupation in 1940–1941 and 1944–1991. It focuses on history of philosophy, aesthetics and translation of philosophical literature. After Estonia was occupied in 1940, higher education and research, including teaching and researching philosophy in the University of Tartu, were substantially submitted to the rough ideological-political purposes of the new rule. This path continued from the year 1944, when Estonia was occupied again. Some kind of new more-or-less free possibilities and expectancies for teaching philosophy and doing research became available in years 1953–1956 after the death of Stalin. Slowly begun the formation of the cadre of Estonian teachers and researchers of philosophy. Gradually philosophy became a separate speciality in the University of Tartu and during the years 1987–1991 teaching and research became free from ideological and political pressure. The author illustrates this with enormous amount of facts.

Keywords: philosophy in Estonia, 1940–1991, University of Tartu, Heidegger, the emancipation of thinking
